

präsentiert

eine Produktion der **diwafilm GmbH**
in Koproduktion mit **Bayerischer Rundfunk,**
Südwestrundfunk und **Arte**

DER BLINDE FLECK



mit

Benno Fürmann, Heiner Lauterbach, Nicolette Krebitz,
August Zirner, Jörg Hartmann, Miroslav Nemec, Udo Wachtveitl u.a.

Regie

Daniel Harrich

Drehbuch

Daniel Harrich und Ulrich Chaussy

Kinostart: 23. Januar 2014

<https://www.facebook.com/DerBlindeFleck?fref=ts>

INHALT

	Seite
Kontakte	3
Kurzzinhalt und Pressenotiz	4
Langinhalt	5
Über die Produktion	9
Interviews	
Daniel Harrich und Ulrich Chaussy	12
Benno Fürmann	17
Biographien der Schauspieler	
Benno Fürmann	18
Heiner Lauterbach	19
Nicolette Krebitz	20
August Zinner	20
Jörg Hartmann	21
Miroslav Nemec	21
Udo Wachtveitl	22
Biographien der Filmemacher	
Daniel Harrich	23
Ulrich Chaussy	23
Danuta Harrich-Zandberg	24
Besetzung und Stab	25
Die Opfer des Oktoberfestattentats	28

KONTAKTE

Im Verleih der

Ascot Elite Filmverleih GmbH
Oskar-Messter-Straße 33
85737 Ismaning
T +49 (0) 89 95 09 48 05
F +49 (0) 89 95 09 48 06

Roger Kaufmann
Sabrina Kühnis
info@ascot-elite-film.de
www.ascot-elite-film.de

PRESSEBETREUUNG

Klassische PR

S&L Medianetworx GmbH
Aidenbachstraße 54
81379 München
T +49 (0) 89 23 68 49 - 724
F +49 (0) 89 23 68 49 - 99

Astrid Buhr
Natalie Regnault
nregnault@medianetworx.de
www.medianetworx.de

Online-PR

S&L Medianetworx GmbH
Aidenbachstraße 54
81379 München
T +49 (0) 89 23 68 49 - 746
F +49 (0) 89 23 68 49 99

Nadine Klaunig
Domnica Ionescu
nklaunig@medianetworx.de
dionescu@medianetworx.de

Pressematerial und Fotos finden Sie unter:
www.ascot-elite.medianetworx.de

INHALT

Freitag, 26. September 1980. Auf dem Münchner Oktoberfest explodiert eine Bombe. 13 Menschen sterben, 211 werden verletzt. Unter den Toten ist der 21-jährige Gundolf Köhler. Die Behörden machen den Studenten als Bombenleger aus und kommen schnell zu dem Schluss, er habe allein und ohne politisches Motiv gehandelt. Doch ist die Lösung wirklich so einfach? Der Journalist Ulrich Chaussy (Benno Fürmann) recherchiert den angeblich gelösten Fall und stößt auf rechtsradikale Hintergründe und ungeklärte Todesfälle. Warum hat die Polizei Zeugenaussagen ignoriert? Warum gab Staatsschutzchef Dr. Hans Langemann (Heiner Lauterbach) geheime Informationen an die Presse weiter? Warum hat die Bundesanwaltschaft wichtige Beweismittel vernichten lassen? Ulrich Chaussy und der Opferanwalt Werner Dietrich (Jörg Hartmann) machen sich auf die gefährliche Suche nach der Wahrheit, die auch heute noch vertuscht wird.

PRESSENOTIZ

DER BLINDE FLECK erzählt die wahre Geschichte des Journalisten Ulrich Chaussy, der seit 1980 den schwersten Bombenanschlag in der Bundesrepublik Deutschland recherchiert. Daniel Harrichs brisanter Politthriller verbindet höchst spannende Kinounterhaltung mit längst überfälligen Denkanstößen über die rechte Bedrohung und das leichtfertige Wegschauen vieler Behörden. „Ein Meisterstück!“ lobt die Bayerische Staatszeitung, „Ein Glücks- und Hoffnungsfall für das deutsche Kino“, urteilt kino-zeit.de. Schon vor dem Filmstart am 23. Januar 2014 wurde DER BLINDE FLECK mit dem Friedenspreis des Deutschen Films und dem Publikumspreis der Filmkunstmesse Leipzig ausgezeichnet.

LANGINHALT

München 1980. Seit einem Jahr ist Ulrich Chaussy mit seiner Frau Lise verheiratet, doch der junge Radiojournalist vom Bayerischen Rundfunk lebt weiter in seiner Wohngemeinschaft. Eines Nachts stürmt ein Sondereinsatzkommando der Polizei das Haus. Vermummte und schwer bewaffnete Beamte überwältigen Ulrich Chaussy und bringen ihn ins Münchner Polizeipräsidium. Bei der Vernehmung werden ihm „Verdacht auf Bildung einer kriminellen Vereinigung, Ausbildung in Sprengstofftechnik und Vorbereitung von Sprengstoffverbrechen“ vorgeworfen. Beweise gibt es keine, nur den verleumderischen Hinweis „einer Person, die diesen Staat bejaht“. Ferner, so erklärt ihm der Kommissar, wären Chaussy und seine WG-Kollegen „nicht die ersten Linken, die anfangen, Bomben zu bauen“.

Die zunehmende Militarisierung der rechtsextremen Szene in Bayern wird unterdessen verharmlost. Regelmäßig treffen sich bewaffnete und uniformierte Gefolgsleute von Karl-Heinz Hoffmann, Gründer der Wehrsportgruppe Hoffmann, in einem Waldgebiet, um Krieg zu spielen. Bundesinnenminister Gerhart Baum verbietet 1980 die Wehrsportgruppe, die zuvor mehrere Jahre lang von der bayerischen Landesregierung geduldet und verharmlost wurde. So sagte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß, zugleich Kanzlerkandidat der CDU/CSU im Wahlkampf 1980: „Mein Gott, wenn ein Mann sich wünscht, am Sonntag auf dem Land mit Rucksack und einer geschlossenen Koppel spazieren zu gehen, dann soll man ihn gefälligst in Ruhe lassen.“ Zu seinem Beraterstamm zählte Dr. Hans Langemann, Chef der Staatsschutzabteilung im bayerischen Innenministerium.

In einer Vorlesung an der Polizeiakademie referiert Dr. Hans Langemann über sein Spezialthema „Das Attentat“. Bei vielen politisch motivierten Gewaltakten im Laufe der Geschichte hat der Terrorspezialist eine Parallele entdeckt: „Sie wurden in den allermeisten Fällen von einem vorgeschobenen Einzeltäter begangen. Von Caesar bis Sissi, von Lincoln bis Kennedy verschwinden die Strippenzieher in einem verklärenden Nebel, wird die Schuld auf einen einzelnen Täter, ein Bauernopfer, fokussiert.“ Dieser Einzeltäter gleiche einer Marionette. Im Augenblick der Tat würden die Fäden gekappt. „Wird nicht sofort und diskret im Umfeld des ausführenden Täters ermittelt, findet man nur noch lose Enden, die ins Leere laufen“, warnt Dr. Langemann seine Zuhörer. „Die Strippenzieher können unerkannt verschwinden.“

Im August 1980 beziehen Ulrich und Lise Chaussy ihre erste gemeinsame Wohnung. Sie liegt unweit der Theresienwiese, auf der bereits die Aufbauarbeiten für das beliebteste Volksfest der Welt laufen. Im September ist es soweit: Der Umzug der Wiesnwirte beginnt, Menschenmassen säumen die Straßen, Oberbürgermeister Erich Kiesel eröffnet die Wiesen mit einem Fassanstich im überfüllten Bierzelt. „O'zapft is!“ Freitag, 26. September 1980, 22.19 Uhr. Ulrich und Lise Chaussy hören von ihrer Wohnung aus einen ohrenbetäubenden Knall. Ihr Blick geht durchs Fenster Richtung Theresienwiese. Am Haupteingang hat ein Sprengsatz 13 Menschen getötet, mehr als 200 verletzt, 68 von ihnen schwer.

Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß fliegt aus Bonn ein und diskutiert mit Dr. Hans Langemann das weitere Vorgehen. „Wir müssen die Situation nutzen, die Wahlen sind in einer Woche“, erklärt der Sicherheitsexperte. Bei einer eilig einberufenen Pressekonferenz am Ort des Anschlags wettet Strauß: „Das ist der Beweis für das völlige Versagen der Bundesregierung. Linker Terror hat keinen Platz in unserem Land. Innenminister Baum muss zurücktreten!“

Doch schnell finden sich Hinweise, dass der oder die Täter aus rechten Kreisen stammen. Bei der ersten Pressekonferenz am 28. September 1980 erklärt Generalbundesanwalt Kurt Rebmann: „Nach den derzeitigen Ermittlungen kommt als Täter der 21-jährige Geologiestudent Gundolf Köhler aus Donaueschingen in Betracht. Er kam bei dem Attentat ums Leben. Anhaltspunkte dafür, dass Köhler Selbstmord begehen wollte oder begangen hat, liegen nicht vor. Wir nehmen nicht an, beim gegenwärtigen Stand der Ermittlungen, dass Köhler als Alleintäter gehandelt hat. Die Ermittlungen haben ergeben, dass Köhler Mitglied der Wehrsportgruppe Hoffmann war.“

Die vorläufige Verhaftung Karl-Heinz Hoffmanns und weitere Ermittlungen bestimmen in den folgenden Wochen die Nachrichten. Es gibt zahlreiche wilde Spekulationen und Schuldzuweisungen. 1983, drei Jahre nach dem schwersten Anschlag in der deutschen Nachkriegszeit, verkündet Generalbundesanwalt Kurt Rebmann einen überraschenden Abschlussbericht: „Nach ausgiebigen Ermittlungen sind wir zu dem Schluss gekommen, dass das Attentat auf das Münchner Oktoberfest am 26. September 1980 die Tat eines Einzeltäters war. Gundolf Köhler aus Donaueschingen handelte aus persönlichen Motiven, sexueller Frustration und Perspektivlosigkeit. Ein politisches Motiv konnte nicht erkannt werden. Es gibt keinen Hinweis auf eine Beteiligung weiterer Täter.“

Werner Dietrich, Anwalt vieler Opfer des Anschlags, ist empört. Im Interview mit Ulrich Chaussy weist er den Journalisten auf Ungereimtheiten hin, die eine Einzeltäterschaft Gundolf Köhlers ausschließen. Chaussys beruflicher Ehrgeiz ist geweckt, er nimmt Kontakt zu Zeugen und Opfern des Anschlags auf, läuft aber in vielen Fällen gegen Mauern oder trifft auf Zeugen, die seit ihrer Vernehmung durch die Polizei eingeschüchtert wirken. Nur wenige sind bereit, sich auf der Theresienwiese von Ulrich Chaussy interviewen zu lassen. Sie berichten übereinstimmend von zwei Männern, die mit Köhler unterwegs waren und sich vor und nach der Explosion verdächtig verhalten hätten. Eine Zeugin konnte sie gut beschreiben, doch die Polizei meldete sich nie wieder bei ihr, um anhand ihrer Aussagen Phantombilder anzufertigen.

Chaussy produziert für den Bayerischen Rundfunk ein Feature, das die Einzeltäter-These in Frage stellt und schwere Vorwürfe gegen die Polizei und Justiz erhebt. Gleich nach der Ausstrahlung klingelt sein Telefon. Der geheimnisvolle Anrufer will sich mit ihm noch am selben Abend am S-Bahnhof Großhesselohe treffen. Ein elegant gekleideter Mann, der sich „Meier“ nennt und als persönlicher Referent von Dr. Hans Langemann Zeuge aller Ermittlungen und Entscheidungen war, sagt Ulrich Chaussy seine Hilfe bei weiteren Recherchen zu, sofern seine Anonymität gewahrt bleibt.

Wenige Tage später findet Chaussy vor seiner Wohnung einen Karton voller kopierter Akten zum Oktoberfestanschlag sowie Dr. Langemanns Promotion „Das Politische Attentat – Der vorgeschobene Einzeltäter“. Der Journalist studiert die vielen tausend

Seiten. Nachdem er die Verhörakte des Zeugen Frank Lauterjung gelesen hat, der Gundolf Köhler und weitere Männer in den Minuten und Sekunden vor der Explosion genau beobachtet hat, will er Kontakt zu ihm aufnehmen. Doch Lauterjung ist tot. Nach Auskunft seines früheren Hausmeisters starb der kerngesunde Mann mit 35 Jahren angeblich an einem Herzfehler, zuvor habe die Polizei den Kronzeugen „in den Wahnsinn getrieben“.

Ein weiteres Vernehmungsprotokoll lässt den vermeintlichen Einzelgänger Gundolf Köhler in einem neuen Licht erscheinen. Sein Freund Max Gärtner stellte ihn gegenüber der Polizei als sozialen Mann dar, der auch politisch motivierte Gewaltakte in Betracht zog. „Gundolf hat immer wieder von Anschlägen gesprochen“, betonte Max Gärtner bei der Vernehmung. „Bomben in Bonn, in München. Irgendwann eben auf der Wiesn. Die Strategie war ganz klar: Die linken Sozis dürfen nicht wieder Kanzler werden, da lieber das geringere Übel: den Strauß. Der hat uns wenigstens in Ruhe gelassen.“

Ulrich Chaussy fährt mit dem Opferanwalt Werner Dietrich nach Donaueschingen. Nach den schlechten Erfahrungen, die der Ort drei Jahre zuvor mit der Presse gemacht hat, will kaum jemand mit ihnen sprechen. Nur Gerhard Kiefer, Redakteur der „Badischen Zeitung“, sagt Hilfe zu. Chaussy und Dietrich fallen aus allen Wolken, als sie erfahren, dass der Boulevardjournalist Werner Winter damals schon in Köhlers direktem Umfeld recherchiert hat, bevor Köhler der Öffentlichkeit überhaupt als Einzeltäter präsentiert wurde. Woher hatte Winter diese interne Information?

Köhlers Jugendfreund Anton Franke und die ältere Schwester Margot Köhler zeichnen in Interviews mit Chaussy ein Bild des Studenten, das vom Psychogramm der Ermittler stark abweicht. Er sei nicht isoliert und perspektivlos gewesen, sondern habe zwei Wochen vor dem Anschlag einen Bausparvertrag abgeschlossen, habe eine Band gegründet und sei den ganzen Sommer mit einem Interrail-Ticket durch Europa gereist.

In einer Schwabinger Kneipe konfrontiert Chaussy den „Quick“-Reporter Werner Winter mit seiner Exklusiv-Geschichte „Der Wiesn-Massenmörder“ aus dem Jahr 1980. Darin sei die Wahrheit zugunsten der bayerischen Landesregierung geschönt worden, die sich angeblich schon früh für ein Verbot der Wehrsportgruppe Hoffmann ausgesprochen habe. Zudem hätten Winters frühe Recherchen Köhlers Umfeld die Chance gegeben, Beweise zu vernichten und sich untereinander abzusprechen. Winter räumt ein, geheime Informationen von hoher Stelle erhalten zu haben, nennt aber die Quelle nicht. Das übernimmt der geheimnisvolle Herr „Meier“ beim zweiten Treffen mit Ulrich Chaussy: Dr. Hans Langemann höchstpersönlich habe ausgewählte Journalisten frühzeitig informiert und damit mögliche Mittäter und Hintermänner gewarnt. Mehrere von ihnen hätten den Freitod gewählt. Darunter Heinz Lembke, der für die rechte Szene Waffen und Sprengstoff organisiert habe. Im Abschlussbericht zum Oktoberattentat wurde aber nicht mal erwähnt, dass Lembke vernommen wurde und sich in seiner Zelle erhängt habe. „Er hätte der Schlüssel zur Klärung des Falles sein können“, klagt Ulrich Chaussy an.

Der Journalist kniet sich immer tiefer in die Recherche. Nicht ohne Folgen: Er erhält einen Drohbrief und wird von einzelnen Kollegen verspottet. Auch Lise, die inzwischen schwanger ist, hat Angst, dass er in einen Strudel aus Verschwörungstheorien gerät.

Nach erneuter Prüfung stellt die Generalbundesanwaltschaft den Fall endgültig ein und bestätigt Gundolf Köhler ein weiteres Mal als Einzeltäter. Dr. Hans Langemann wird wegen Geheimnisverrats zu neun Monaten Haftstrafe auf Bewährung verurteilt. Ulrich Chaussy beschließt aus Rücksicht auf Lise und ihr erstes Kind, die Recherchen über das Oktoberfestattentat einzustellen.

Es vergehen mehr als 20 Jahre, bis 2006 ausgerechnet Lise Chaussy ihren Mann ermutigt, die Akten wieder aus dem Schrank zu holen. Sie hat gelesen, dass alte RAF-Morde dank moderner Möglichkeiten der DNA-Analyse neu untersucht werden und regt dies auch für das Oktoberfestattentat an. Ulrich Chaussy baut seine Hoffnungen vor allem auf eine abgetrennte Hand, die 1980 am Explosionsort gefunden wurde. Laut Untersuchungen stammt sie weder von Köhler noch von einem anderen bekannten Opfer, jedoch wurden Fingerabdrücke dieser Hand in Köhlers Bombenbastelkeller entdeckt. Dank DNA-Analyse ließe sich nun ein abgetauchter Mittäter ermitteln.

In Abstimmung mit dem Bayerischen Rundfunk schreibt Ulrich Chaussy einen Brief an Generalbundesanwältin Monika Harms. Er beantragt, dass die abgerissene Hand, die in der Asservatenkammer in Karlsruhe aufbewahrt wird, erneut untersucht wird. Als er eine Antwort erhält, ist Ulrich Chaussy außer sich vor Wut: Die Bundesanwaltschaft hat 1997 die Vernichtung aller bei ihr gelagerten Asservate vom Oktoberfestanschlag verfügt. Aus Platzmangel. Mit der Begründung, der Fall sei geklärt.

11. November 2011. Nach dem Selbstmord von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt fliegt die rechtsextreme Vereinigung Nationalsozialistischer Untergrund, kurz NSU, auf. Im Rahmen des Prozesses gegen Beate Zschäpe wird deutlich, in welchem Umfang Polizei und Verfassungsschutz von Rechten unterwandert wurden. Ulrich Chaussy greift den Fall in einem seiner Radiobeiträge auf und schlägt eine Brücke zwischen der NSU-Mordserie und allen Versäumnissen bei den Ermittlungen zum Oktoberfestanschlag: „Damals, 1980, waren die weitgehend gleichen Mechanismen des Wegschauens, des Ausblendens, des nicht wahrhaben Wollens bereits voll entwickelt, die wir jetzt im Fall NSU mit Erschrecken und Scham erkennen.“

ÜBER DIE PRODUKTION

Den Haupteingang zur Theresienwiese hat Daniel Harrich immer gemieden. „Wenn ich mit meinen Eltern oder Freunden das Oktoberfest besuchte, benutzten wir den Seiteneingang am Goetheplatz“, sagt der 1983 in München geborene Regisseur. Er wusste, dass es drei Jahre vor seiner Geburt einen Bombenanschlag auf das Volksfest gegeben hatte. Er wusste auch, dass es ein Denkmal mit den Namen von zwölf Menschen gibt, die durch das Attentat ihr Leben verloren hatten. Aber sonst? Trotz Leistungskurs Geschichte, Abitur und Studium kannte Daniel Harrich nicht die Hintergründe der Bluttat. Er wusste auch nichts über das 13. Todesopfer, dessen Name auf dem Denkmal fehlt: Gundolf Köhler, jener Student aus Donaueschingen, der laut Bundesanwaltschaft die Bombe im Alleingang und aus persönlichen Gründen zündete. Ulrich Chaussy glaubt bis heute nicht an diese These. Als die Behörden den Fall 1983 für gelöst erklärten und die Ermittlungen einstellten, forschte Ulrich Chaussy erst recht weiter und stieß auf zahlreiche Ungereimtheiten, die nur einen einzigen Schluss zuließen: Gundolf Köhler hatte Komplizen und direkte Verbindungen zur rechtsextremen Szene in Bayern, aus der auch die Bombe und die Auftraggeber stammen mussten. Das war eine äußerst unbequeme Wahrheit, die nicht in den Wahlkampf des CDU/CSU-Kanzlerkandidaten und bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß passen wollte, als er 1980 gegen „Linke und Chaoten“ schimpfte und sich als harte Alternative zum lockeren SPD-Kanzler Helmut Schmidt empfahl.

„Indirekt kannte ich Ulrich Chaussy schon, als ich noch im Bauch meiner Mutter war“, sagt Daniel Harrich, dessen Eltern die Filmproduktionsfirma diwafilm gründeten. Spezialisiert auf spannende Projekte über spektakuläre deutsche Kriminalfälle und internationale Wirtschaftsverbrechen, hatten Walter und Danuta Harrich mehrfach mit dem investigativen Journalisten Ulrich Chaussy gearbeitet. 2008 traf er erstmals auf Daniel Harrich, der gerade in Los Angeles sein Filmstudium absolviert hatte und mit dem Abschlussfilm „Acholiland“ viele Preise auf bedeutenden Festivals gewann.

„Ich war direkt von Ulrich Chaussy fasziniert“, erinnert sich Daniel Harrich. „Einerseits von ihm als Mensch, weil er unbeirrt nach der Wahrheit über das Oktoberfestanschlag sucht, obwohl er dafür oft belächelt wurde, andererseits von seinen Ergebnissen, die zu meiner Überzeugung führten: So, wie es offiziell gewesen sein soll, kann es damals nicht gewesen sein.“ Je mehr Daniel Harrich über Chaussys Recherchen erfuhr, desto größer wurde sein Wunsch, das neue Wissen mit einem möglichst großen Publikum zu teilen: Die Idee zu einem Politthriller für die große Kinoleinwand war geboren.

„Dass ich darin der Protagonist sein sollte, hat mich überrascht und war nicht meine Idee“, erklärt Ulrich Chaussy. „Als Dokumentarist bin ich gewohnt, im Hintergrund zu bleiben und über andere Leute zu erzählen. Aber Daniel Harrich hat mich gleich in der ersten Fassung des Drehbuchs auf die Bühne gezogen.“ Für den Autor und Regisseur gab es zu diesem Ansatz keine Alternative: „Mich interessiert der unnachgiebige Kampf von Leuten wie Ulrich Chaussy oder dem Opferanwalt Werner Dietrich. Sie haben über 30 Jahre lang genau jene Arbeit gemacht, die eigentlich die Behörden hätten leisten sollen. Für mich sind sie die wahren Helden im Kampf gegen den Rechtsextremismus.“

Benno Fürmann gefiel der Gedanke, Ulrich Chaussy auf der Leinwand zu verkörpern und so einen stillen Helden, der „unnachgiebig Gerechtigkeit einfordert und der Demokratie auf die Finger klopft“, ins Licht der Öffentlichkeit zu holen.“ Jedes Treffen mit dem Vorbild seiner Rolle empfand der Schauspieler als Gewinn: „Ich suche stets nach dem Motor eines Menschen - und Ulrich Chaussys Maschine läuft mit einer solchen Leidenschaft, dass es leicht ist, von ihm inspiriert zu sein.“

Daniel Harrich bemerkte schnell, dass die Arbeit eines investigativen Journalisten nie zu Ende ist. Während er und Chaussy gemeinsam das Drehbuch schrieben, ergaben sich durch Befragung weiterer Zeugen immer wieder neue Spuren und Ansätze, die spontan in die Filmhandlung eingebaut werden mussten. Auch wenn der Regisseur Tage und Nächte im Archiv verbrachte und alte Bänder sichtete, erwies sich die vermeintlich langweilige Recherche oft als spannende Reise in die jüngere Vergangenheit: „Ich stieß auf unglaubliche Funde, die sofort ins Drehbuch und in Ulrich Chaussys Recherchen einfließen“, sagt Daniel Harrich. So stammen zum Beispiel mehrere Sätze, die Heiner Lauterbach als zwielichtiger Dr. Hans Langemann spricht, eins zu eins aus einer alten Aufnahme, die Harrich im Archiv auf einer 16-Millimeter-Filmrolle fand.

Mit Ausnahme von Langemann und anderen Personen der Zeitgeschichte sind in DER BLINDE FLECK alle Namen von Ermittlern der Sonderkommission und von lebenden Zeugen geändert. Identität und berufliche Stellung von Informanten wurde verfremdet, zudem fassten Harrich und Chaussy mehrere realen Zeugen zu einer Einzelperson zusammen: Der Staatsschutzbeamte „Meier“ wird von August Zirner gespielt und gibt im gesamten Film seinen wahren Namen nicht preis. Für Ulrich Chaussy gehört der Zeugenschutz zum Berufsethos: „Schon in meinem Buch von 1985 habe ich mir jedweden klaren Hinweis verkniffen, durch wen ich interne Informationen bekommen habe, und ich werde den Teufel tun, das jetzt in einem fiktionalen Spielfilm zu verraten.“ Trotz aller Kürzungen und Verknappungen, die nötig waren, um 30 Jahre Recherche auf 90 Filmminuten zu konzentrieren, hielt sich auch Daniel Harrich an die Arbeitsweise des Journalisten: „Ulrich Chaussy veröffentlicht ausschließlich unanfechtbar belegbare Fakten, distanziert sich von Spekulationen und klagt nicht an. Diesen Grundsatz haben wir in unseren Spielfilm übersetzt. Der Zuschauer sieht die wahre Geschichte, ohne Verfälschungen oder Dramatisierungen. Das Leben schreibt die spannendsten Geschichten – und die Realität ist weitaus schockierender, als man glauben will.“

Das zeigte sich vor allem 2011, als die Terrorzelle NSU aufflog, die Jahre lang Morde an Ausländern in Deutschland begangen hatte, ohne dass die Behörden ansatzweise eine rechtsradikale Bedrohung erkannten oder in Erwägung zogen. „Die NSU-Mordserie ist der traurige Beweis, dass DER BLINDE FLECK heute kaum aktueller und relevanter sein könnte“, sagt Daniel Harrich. Ulrich Chaussy ergänzt: „Es hätte in Deutschland nicht zu einer NSU-Mordserie kommen müssen, wenn man schon 1980 nach dem Anschlag auf das Oktoberfest damit begonnen hätte, die rechten Netzwerke genauer zu beobachten anstatt die rechtsextreme Bedrohung zu verdrängen.“

Auf genau diese Verdrängung ist Daniel Harrich aber bei seinen Recherchen zu DER BLINDE FLECK und anderen Filmprojekten immer wieder gestoßen: „Noch vor dem Aufliegen der NSU habe ich bei Dreharbeiten für einen Film über die damalige

Sonderkommission Bosphorus viele Ermittler und Staatsanwälte kennengelernt, denen heute – wenn auch hinter vorgehaltener Hand – rechte Sympathien nachgesagt werden.“ Sowohl gegen die Ermittler der NSU-Morde als auch gegen deren Kollegen, die zuvor den Oktoberfestanschlag untersuchten, erhebt der junge Regisseur schwere Vorwürfe: „In beiden Fällen haben die Sicherheitsorgane im Vorfeld versagt – und im Nachhinein die Ermittlungen behindert oder zumindest nicht aktiv vorangetrieben.“

Im Juni 2013 wagten sich Harrich und Chaussy mit DER BLINDE FLECK in die Höhle des Löwen. Drei Wochen vor der Uraufführung beim Filmfest München gab es eine Vor-Uraufführung vor 300 Gästen im Bayerischen Landtag, unter Schirmherrschaft von Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Ausgerechnet am selben Nachmittag war der NSU-Untersuchungsausschuss im Bayerischen Landtag zusammengekommen. Darin hatte Bayerns ehemaliger Ministerpräsident Günther Beckstein ebenso ausgesagt wie der amtierende Innenminister Joachim Herrmann. Der CSU-Politiker gestand bei einer Podiumsdiskussion im Anschluss an die Filmvorführung, dass man seinerzeit „die Gefahr der Wehrsportgruppe Hoffmann“, aus der Gundolf Köhler hervorgegangen war, „kolossal falsch eingeschätzt“ habe. Auch die Art, „wie mit diesem Fall von den Behörden umgegangen wurde“, bezeichnete er rückblickend als „unbefriedigend“.

Ulrich Chaussy forderte Innenminister Herrmann in diesem Zusammenhang auf, Spurenakten freizugeben, die einst von der „Sonderkommission Theresienwiese“ geführt worden waren. Dass sie existieren, war vom bayerischen Landeskriminalamt viele Jahre lang bestritten worden. Tatsächlich versprach der Innenminister öffentlich, dem Opferanwalt Werner Dietrich Einsicht in die ungeschwärzten Akten zu ermöglichen. „Die für den Spielfilm fikionalisierte Geschichte kann nun in der Realität weitergehen“, freut sich Ulrich Chaussy. Auch Regisseur Daniel Harrich sieht sich seinem großen Ziel ein Stück näher, dass DER BLINDE FLECK politische Denkanstöße gibt und zu einer Wiederaufnahme der Ermittlungen führt: „Es wäre ein Traum – der Gerechtigkeit halber.“

Begleitend zum Kinostart am 23. Januar 2014 veröffentlicht Ulrich Chaussy sein Buch „Oktoberfest – Das Attentat“ aus dem Jahr 1985 in einer aktualisierten Neufassung. Sie trägt den vielsagenden Zusatztitel „Wie die Verdrängung des Rechtsterrors begann“. Die Dokumentation enthält Aussagen vieler weiterer Zeugen, die sich seit 1985 bei Chaussy meldeten. Auch sie bekräftigen die Theorie, dass es sich bei Gundolf Köhler nicht um einen Einzeltäter gehandelt haben kann. Das circa 300 Seiten starke Buch erscheint im Christoph Links Verlag Berlin (19,90 Euro, ISBN 978-3-86153-757-1) und wird am 21. Januar 2014 in Saarbrücken im Rahmen des Max-Ophüls-Festivals der Öffentlichkeit vorgestellt. Dort wird auch DER BLINDE FLECK laufen. Ende Januar 2014 folgt eine weitere Buchpräsentation bei Hugendubel in München.

INTERVIEW MIT DANIEL HARRICH UND ULRICH CHAUSSY

Der Anschlag auf das Oktoberfest von 1980 war der schwerste Terrorakt in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Warum sind die Ereignisse nicht schon viel früher verfilmt worden?

Daniel Harrich: Es gab in der Vergangenheit mehrere Versuche namhafter Regisseure, das Thema in einem Spielfilm umzusetzen. Aber alle sind daran gescheitert. Über die Gründe kann man nur spekulieren. Auch wir erlebten anfänglich große Widerstände und mussten eine Absage nach der anderen wegstecken.

Herr Chaussy, als investigativer Journalist stoßen Sie seit 30 Jahren bei Ihren Recherchen ebenfalls auf viele Widerstände. Jetzt ist aus Ihrer Arbeit eine Art Journalismus-Krimi á la DIE UNBESTECHLICHEN und JFK geworden. Wie kam es dazu?

Ulrich Chaussy: Ich kenne Daniel Harrichs Eltern gut. Als sie im Jahr 2006 hörten, dass ich meine Recherchen über das Oktoberfestattentat wieder aufnehmen werde, meldeten sie sich bei mir und boten an, meine Arbeit künftig filmisch zu begleiten.

Daniel Harrich: Zunächst war ein großer Dokumentarfilm geplant. Doch 2008 traf ich Ulrich Chaussy zum ersten Mal persönlich und war in zweierlei Hinsicht fasziniert. Einerseits von ihm, weil er unbeirrt weiter recherchierte, obwohl er dafür oft belächelt wurde, andererseits von seinen Rechercheergebnissen, die zu meiner Überzeugung führten: So, wie es offiziell gewesen sein soll, kann es damals nicht gewesen sein. *Und so wurde die Idee des Spielfilms geboren?*

Ulrich Chaussy: Beim Stichwort Spielfilm glänzten Daniel Harrichs Augen. Das ist ja sein erlerntes Handwerk. Er lieferte bald ein erstes Drehbuch. Dass ich darin der Protagonist war, hat mich überrascht und war nicht meine Idee. Als Dokumentarist bin ich eigentlich gewohnt, im Hintergrund zu bleiben und über andere Leute zu erzählen. Aber Daniel Harrich hat mich auf die Bühne gezogen.

Gab es auch Überlegungen, die Figur des Journalisten zu fiktionalisieren?

Daniel Harrich: Nein. Mir war klar, dass es im Film um die echten Personen gehen muss. Mich interessiert der Kampf von Leuten wie Ulrich Chaussy oder Anwalt Werner Dietrich, der viele Opfer des Anschlags vertritt. Sie haben über 30 Jahre lang unbeirrt die Arbeit gemacht, die eigentlich die Behörden hätten leisten sollen. Für mich sind das die wahren Helden im Kampf gegen den Rechtsextremismus.

Herr Chaussy, Sie haben am Drehbuch mitgearbeitet. Wie schwer war es, die Erkenntnisse aus 30 Jahren in 90 Minuten zu pressen?

Ulrich Chaussy: Anfangs habe ich mich gegen bestimmte Straffungen gewehrt, aber jetzt finde ich die bündige Erzählweise sehr sinnvoll. Ich beschäftige mich seit 1980 mit

dem Anschlag, weshalb alle Beiträge, die ich zu diesem Thema gemacht habe, die Tendenz hatten, zu lang und zu ausführlich zu werden. Der Film bringt komplexe Sachverhalte gut auf den Punkt.

Mit welchem Gefühl sehen Sie Benno Fürmann auf der Leinwand, der Ihr Leben und Ihre Arbeit nachspielt?

Ulrich Chaussy: Die Filmfigur und ich sind nicht absolut deckungsgleich, vor allem in privaten Situationen verhalten wir uns anders. Daniel Harrich hat diese Szenen geschrieben und dabei sehr gut zum Ausdruck gebracht, dass die Arbeit eines investigativen Journalisten auch Auswirkungen auf sein Privatleben hat. Man fragt sich ja oft selbst, ob man sich nicht völlig verrennt.

Daniel Harrich: Benno Fürmann hat der Filmfigur neues Leben eingehaucht, ohne die Persönlichkeit des Vorbilds zu verfremden. Ich finde, Ulrich Chaussy und Benno Fürmann haben überraschend viele Gemeinsamkeiten. Beide sind Kämpfernaturen und haben einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, der tief in ihren Persönlichkeiten verankert ist. Schon in der Vorbereitungsphase des Films diskutierten wir oft viele Stunden lang über Indizien, Widersprüche, vernachlässigte Zeugenaussagen und mögliche Hintergründe. Es war faszinierend zu beobachten, wie Benno Fürmann sich von Ulrich Chaussys Erzählungen hat anstecken lassen.

Herr Chaussy, hat wirklich kein anderer Journalist den Anschlag von 1980 so gründlich recherchiert wie Sie?

Ulrich Chaussy: Es gibt eigentlich immer nur um den 26. September herum die Rückblicke zu den Jahrestagen. Darin heißt es meist, dass die damals präsentierte Einzeltäter-Theorie „bis heute umstritten“ sei.

Verteidigt heute wirklich noch jemand ernsthaft die Einzeltäter-Theorie?

Ulrich Chaussy: Die Generalbundesanwaltschaft tat es in der Abschlussverfügung von 1982 und tut es bis heute in jedem ablehnenden Bescheid, wenn Journalisten anfragen, ob es aufgrund neuer Erkenntnisse nicht an der Zeit wäre, das Ermittlungsverfahren neu zu eröffnen. Die offizielle Wahrheit wird mit Zähnen und Klauen verteidigt, obwohl wahrscheinlich, bis in die Bundesanwaltschaft hinein, niemand daran glaubt.

Heiner Lauterbach spielt Dr. Hans Langemann, den zwielichtigen Antagonisten des Films. Warum hat ausgerechnet der damalige Chef der Abteilung Staatsschutz im Innenministerium die Ermittlungen bewusst sabotiert?

Ulrich Chaussy: Er war halt Überzeugungstäter. Er wollte partout nicht, dass bei der Aufklärung des Falles ein Zusammenhang mit dem rechten Netzwerk deutlich wird. Dieses Ergebnis war politisch nicht erwünscht. Franz Josef Strauß hatte das Problem des Rechtsextremismus kleingeredet und die Wehrsportgruppe Hoffmann, zu der auch Gundolf Köhler Kontakt hatte, als eine Art Kasperltruppe verharmlost. Diese Fehleinschätzung durfte eine Woche vor der Bundestagswahl, bei der Strauß als CDU/CSU-Kanzlerkandidat antrat, nicht auffliegen.

In einer Szene des Films herrscht Franz Josef Strauß Dr. Hans Langemann an, er solle sich „gefälligst etwas einfallen“ lassen. War Strauß der Strippenzieher?

Daniel Harrich: Wir legen keine konkrete Schuld auf den Tisch. Natürlich hat Strauß in dieser Situation – eine Woche vor der Bundestagswahl – reagieren müssen. Aber ob er im Hintergrund agiert hat, können wir nicht nachweisen. Dagegen steht fest, dass Dr. Langemann absolut skandalös vorgegangen ist. Er hat bewusst die Ermittlungen behindert, Informationen an die Presse gegeben und möglicherweise auch Dinge vertuscht. Allein diese Geschwindigkeit, mit der das alles passiert ist! Eine Bombe geht hoch, man weiß noch nicht, was für ein Sprengstoff das war, hat nicht mal alle Zeugen hören können, aber schon nach 48 Stunden wird offiziell verkündet: Das war kein politischer Anschlag! Das war kein Rechter! Und es war auch keine Gruppentat, sondern ein Alleintäter!

Ulrich Chaussy: Dr. Hans Langemann hat sehr kühl agiert. Er war ein Spezialist, der über das Phänomen Attentat promoviert hat. Der Begriff des „vorgeschobenen Einzeltäters“ stammt aus seiner Dissertation. Darin steht auch, wie wichtig es ist, nach einem politischen Attentat sofort im Umfeld der ausführenden Person zu ermitteln, damit nicht die Fäden ins Hinterland der Tat schon zurückgezogen sind.

Daniel Harrich: Gerade weil Langemann ein absoluter Experte auf diesem Gebiet war, gehe ich davon aus, dass er bewusst gehandelt hat und genau wusste, was er tat. Die eigentlich zentrale Frage, die wir bislang nicht beantworten können, lautet: Handelte er aus Eigeninitiative oder gab es mehr oder weniger explizite Anweisungen von höherer Stelle?

Regisseur Oliver Stone setzte in seinem Film JFK auf die Taktik, Fakten über John F. Kennedys Ermordung in Farbe zu zeigen und Spekulationen in Schwarzweißbildern. Wäre das auch eine Möglichkeit gewesen, um in DER BLINDE FLECK Schuldzuweisungen vornehmen zu können?

Daniel Harrich: Was mich an Ulrich Chaussys Arbeiten fasziniert, ist die Tatsache, dass er ausschließlich unanfechtbar belegbare Fakten veröffentlicht und sich von Spekulationen distanziert. Diesen Grundsatz haben wir auch für unseren Film übernommen. Die Zuschauer sehen die wahre Geschichte, ohne Verfälschungen.

Am Ende schlägt DER BLINDE FLECK einen Bogen zu den Anschlägen der NSU. Wie aktuell kann ein Film sein, der ein Attentat von 1980 behandelt?

Daniel Harrich: Er könnte kaum aktueller und relevanter sein. Der Fall des Oktoberfestattentates gibt heute Einblicke in die Struktur des rechten Milieus und beleuchtet das Verhalten der Behörden, die nach dem Anschlag ermitteln sollten. Was in den letzten Jahren im Fall der NSU der Thüringer Heimatschutzbund war, war damals die Wehrsportgruppe Hoffmann.

Ulrich Chaussy: Durch die Aufdeckung der NSU-Mordserie und die anschließende Gerichtsverhandlung gegen Beate Zschäpe ist die Aufmerksamkeit für die Themen

Rechtsextremismus und rechter Terror gewachsen. Alle Behauptungen von damals, dass die Polizei keine Möglichkeiten gehabt habe, die Vernetzung der rechten Szene zu erkennen, sind ja jetzt wirklich Lügen gestraft.

Der Film heißt DER BLINDE FLECK. Seit dem Aufliegen der NSU war viel von Behörden die Rede, die „auf dem rechten Auge blind“ sind. Ist das Zufall?

Ulrich Chaussy: Ich finde, ein „blinder Fleck“ ist das schönere Bild im Vergleich zu „auf dem rechten Auge blind“. Da ist jemand, der sieht etwas einfach nicht, obwohl er denkt, er schaue ganz normal in die Welt. Meine Recherchen über diesen langen Zeitraum haben mir gezeigt, dass der Wille, bei rechtsextremer Bedrohung genau hinzuschauen, in Deutschland oft unterentwickelt ist. Ich überarbeite gerade mein Buch „Oktoberfest. Ein Attentat“ von 1985. Das wird neu erscheinen mit dem Untertitel „Wie die Verdrängung des Rechtsterrors begann“. Denn das ist für mich der zentrale Punkt der Erzählung: Man hätte damals damit beginnen können, die rechten Netzwerke genauer zu beobachten. Dann hätte es in Deutschland gar nicht zu so etwas wie der NSU-Mordserie kommen müssen.

Steigen durch den NSU-Schock die Chancen, dass der Oktoberfestanschlag neu untersucht wird?

Ulrich Chaussy: Im Juni 2013, drei Wochen vor der Uraufführung des Films beim Münchner Filmfest, gab es eine Vor-Uraufführung im Bayerischen Landtag. Bei der anschließenden Diskussionsrunde habe ich ein Thema angesprochen, das mir seit Jahren auf der Seele brennt. Seit ich im Bundesarchiv in Koblenz die Ermittlungsakten der Bundesanwaltschaft über das Attentat habe einsehen können, weiß ich, dass es viele weitere Akten gibt: sogenannte Spurenakten, die in München lagern.

Waren die verschollen?

Ulrich Chaussy: Das bayerische Landeskriminalamt hat immer abgestritten, dass es sie noch gibt. Aber nach der Filmaufführung im Landtag habe ich den bayerischen Innenminister Joachim Herrmann gebeten, diese Akten dem Opferanwalt Werner Dietrich zugänglich zu machen. Der Innenminister hat öffentlich – und später auch im BR-Magazin „Kontrovers“ – versprochen: „Ja, das wird geschehen.“

Und? Geschieht es?

Ulrich Chaussy: Laut Werner Dietrich werden sie zur Einsicht aufbereitet. Das ist unglaublich! Plötzlich tauchen tausende Seiten auf, die angeblich nicht mehr da waren.

Welche Erkenntnisse erwarten Sie aus diesen Akten?

Ulrich Chaussy: Ich hoffe, dass zutage kommt, was damals nach der serologischen Untersuchung der abgetrennten Hand, die am Explosionsort gefunden wurde, in den Akten festgehalten wurde. 1982 schrieb der damalige Generalbundesstaatsanwalt Kurt Rebmann in seinem Schlussbericht, dass die Hand serologisch zu keinem der Toten des Anschlags passt. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder haben die Serologen

eine falsche Analyse gemacht und die Hand gehörte doch Gundolf Köhler, dem ja als einzigem Opfer des Anschlags die Hände abgerissen wurden. Oder aber es muss noch jemand an der Tat beteiligt gewesen sein, der beim Anschlag seine Hand verloren hat.

Es müsste also einen Unbekannten geben, der schwer verletzt geflohen ist?

Ulrich Chaussy: Genau. Und falls die Einsicht der Spurenakten das belegt, muss die Bundesanwaltschaft das Ermittlungsverfahren wieder aufnehmen. Mit der DNA eines Menschen, der so nah am Explosionszentrum war, dass ihm die Explosion eine Hand abriss, hätte man sogar eine eindeutige Personenspur – sofern dieses Asservat nicht zerstört worden ist.

Das ist ja ein besonders schockierender Moment im Film: Wenn Sie 2006 entdecken, dass die Generalbundesanwaltschaft die sichergestellten Beweismittel entsorgt hat, weil Platz in den Regalen benötigt wurde und der Fall ja eh geklärt sei.

Ulrich Chaussy: Das ist ein Skandal. Wenn man so viele Indizien hat, die der These von Gundolf Köhlers Alleintäterschaft widersprechen, wäre es doch dem Rechtsfrieden und dem Anstand dienlich gewesen, zu sagen: Im Zweifel halten wir dieses Verfahren offen, damit wir den schwersten Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik vielleicht doch noch einmal klären können. In solch einer Situation Beweismittel zu vernichten, ist ein Unding.

Haben Sie Angst, dass die versprochenen Spurenakten auch noch kurzfristig geschreddert und dem Anwalt Werner Dietrich vorenthalten werden?

Ulrich Chaussy: Nach dem öffentlichen Bekenntnis des Innenministers wäre das die einzige Möglichkeit, den Skandal der Asservate-Zerstörung noch zu toppen.

Daniel Harrich: Ich glaube, dass Joachim Herrmann sein Angebot ernst meint. Die Zeit für die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist jetzt einfach reif.

Die Langfassung des Interviews von Josef Winkler mit Daniel Harrich und Ulrich Chaussy steht im Magazin MUH (www.muh.by), Ausgabe 12. Sollten Sie in Ihrem Artikel wörtlich zitieren, bitten wir darum, die Quelle zu nennen.

INTERVIEW MIT BENNO FÜRMAN

Zum Zeitpunkt des Oktoberfest-Attentats waren Sie acht Jahre alt. Was haben Sie 1980 davon mitbekommen?

Benno Fürmann: Ich kann mich nicht erinnern, in meiner Kindheit irgendetwas vom Oktoberfest-Attentat mitbekommen zu haben...

Sie haben im Vorfeld der Dreharbeiten Ulrich Chaussy getroffen, den Sie im Film spielen. Wie hilfreich war das für Ihre Arbeit?

Benno Fürmann: Ich wollte den Mann sehen und hören, den ich zu spielen im Begriff war. Dabei habe ich weniger versucht, Chaussy als Mensch in Gestik und Mimik zu personifizieren. Als Schauspieler sucht man immer nach dem Motor eines Menschen: Ulrich Chaussys Maschine läuft mit einer solchen Leidenschaft, dass es leicht ist, von ihm inspiriert zu sein. Menschen wie Ulrich Chaussy sind Helden für mich. Unter Aufopferung von Jahrzehnten und dem ständigen Gefühl, in einem Wald voller Lügen gegen Widerstände zu kämpfen, machen sie Missstände öffentlich und fordern unnachgiebig und mit all ihrer Leidenschaft Wahrheit und Gerechtigkeit ein. Sie klopfen der Demokratie auf die Finger.

Ulrich Chaussy spricht sich gegen die Einzeltäter-These aus. Was denken Sie?

Benno Fürmann: Ich halte es für schwer vorstellbar, dass ein jugendlicher Täter ein Attentat alleine plant, eine Bombe von derartiger Wucht konzipiert und baut und sie dann zur Detonation bringt. Wir reden von einer Zeit vor dem Internet... Und das Verschwinden von Asservaten sowie die Nichtverfolgung von Hinweisen deuten meiner Meinung nach eher daraufhin hin, dass gewisse politische Gruppierungen ein Interesse daran hatten, die Wahrheit zu verschleiern.

Am Ende schlägt DER BLINDE FLECK eine Brücke zu den NSU-Anschlägen der vergangenen Jahre. Wie aktuell kann ein Film sein, der von einem Ereignis aus dem Jahr 1980 handelt?

Benno Fürmann: Ich denke, dass das Bekanntwerden der NSU-Affäre und die damit einhergehende Diskussion über V-Leute und „Wer wusste wann wie viel?“ starke Parallelen zu den Ereignissen in den 80er Jahren aufweist. Damals wie heute wirft die skandalöse Aufarbeitung der Morde Fragen auf, die noch immer nicht beantwortet sind. Wir müssen uns fragen: Wie können wir unsere Geheimdienste kontrollieren und wie schaffen wir es, dass staatliche Organe nicht bewusst Informationen deckeln? Der

Quellenschutz darf nicht als Totschlagargument gegen jegliche Transparenz gebracht werden. Es kann einfach nicht angehen, dass Gewaltakte durch Grauzonen der Informationsdienste geschützt oder im schlimmsten Fall sogar unterstützt werden.

BIOGRAPHIEN DER SCHAUSPIELER

Benno Fürmann (Ulrich Chaussy)

Benno Fürmann wurde 1972 in Berlin geboren. In New York City besuchte er ein Jahr lang das Lee Strasberg Institute, bevor er mit Hauptrollen in deutschen Fernsehfilmen wie Bernd Schadowalds Grimmepreis-prämierter Ost-West-Tragödie „Schicksalsspiel“ (1994), der RTL-Serie „...und tschüß!“ oder in der ZDF-Krimireihe „Sperling“ (1996-1999) für Aufmerksamkeit sorgte. Seine Titelrolle in Roland Suso Richters Zweiteiler „Die Bubi Scholz Story“ (1998) wurde mit dem Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Bester Schauspieler“ ausgezeichnet.

Fortan konzentrierte sich Benno Fürmann auf seine Kinokarriere. Er spielte in Sönke Wortmanns ST. PAULI NACHT (1999), Stefan Ruzowitskys ANATOMIE (2000), Lars Beckers KANAK ATTACK (2000), Tom Tykwers DER KRIEGER UND DIE KAISERIN (2000) und Doris Dörries NACKT (2002). Für seine Rolle in Martin Englers FREUNDE (2000) erhielt Benno Fürmann den Bayerischen Filmpreis als „Bester Darsteller“, 2001 wurde er im Rahmen der Berlinale als deutscher Shooting Star des Europäischen Films ausgezeichnet. In Brian Helgелands SIN EATER – DIE SEELE DES BÖSEN (2003) gab er an der Seite von Heath Ledger sein Hollywood-Debüt, während er in Deutschland gleich drei anspruchsvolle Rollen unter Christian Petzolds Regie spielte: Für das Drama WOLFSBURG (2003) erhielten Christian Petzold, Benno Fürmann und Nina Hoss den Adolf-Grimme-Preis in Gold, es folgten die Dramen GESPENSTER (2004) und JERICHOW (2008), die beide den Preis der Deutschen Filmkritik gewannen.

Benno Fürmann spielte in vielbeachteten Fernsehproduktionen wie „Die Sturmflut“ (2006), „Die Grenze“ (2010) und „Der Mauerschütze“ (2010), außerdem lieh er in mehreren SHREK-Animationsfilmen dem „Gestiefelten Kater“ seine (deutsche) Stimme. Vor allem aber stand er weiterhin für sehr unterschiedliche Kinofilme vor der Kamera, darunter Christian Carions Oscar-nominiertes Kriegsdrama MERRY CHRISTMAS (2005), Vivien Naefes DIE WILDEN HÜHNER UND DIE LIEBE (2007) sowie dessen Fortsetzung DIE WILDEN HÜHNER UND DAS LEBEN (2008), Leander Haußmanns WARUM MÄNNER NICHT ZUHÖREN UND FRAUEN SCHLECHT EINPARKEN (2007), Philipp Stölzls NORDWAND (2008), Granz Henmans

TEUFELSKICKER (2010), Hermine Huntgeburths TOM SAWYER (2011), Agnieszka Hollands Oscar-nominiertes Holocaust-Drama IN DARKNESS (2012) sowie Leander Haußmanns und Sven Regeners HAI-ALARM AM MÜGGELSEE (2013).

Heiner Lauterbach (Dr. Hans Langemann)

Heiner Lauterbach wurde 1953 in Köln geboren, wo er im Alter von 18 Jahren Schauspielunterricht nahm und an mehreren Bühnen spielte. Nach ersten Filmrollen, darunter in Roland Suso Richters Debütfilm KOLP (1984), und Synchronrollen für Kevin Costner, Richard Gere oder John Malkovich, gelang ihm 1985 mit MÄNNER der Durchbruch. Mehr als fünf Millionen Zuschauer sahen Doris Dörries Komödie in den deutschen Kinos, die Hauptdarsteller Heiner Lauterbach und Uwe Ochsenknecht wurden mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet.

In den Krimiserien „Eurocops“ (1988-1993) und „Faust“ (1994-1997) sah ihn regelmäßig ein Millionenpublikum als Ermittler, auch Bernd Eichingers „Das Mädchen Rosemarie“ (1996), Dieter Wedels „Der Schattenmann“ (1996) und Urs Eggers „Der Opernball“ (1998) machten Heiner Lauterbach zu einem der gefragtesten Schauspieler Deutschlands. Unter Sönke Wortmanns Regie spielte er in DAS SUPERWEIB (1996) und DER CAMPUS (1998) mit, für seine Rolle als Filmproduzent in Helmut Dietls Gesellschaftssatire ROSSINI – ODER DIE MÖRDERISCHE FRAGE, WER MIT WEM SCHLIEF erhielt er 1997 den Bayerischen Filmpreis. Es folgten Rollen in Friedemann Fromms SCHLARAFFENLAND (1999), Sönke Wortmanns ST. PAULI NACHT (1999), Joseph Vilsmaiers MARLENE (2000), Doris Dörries ERLEUCHTUNG GARANTIERTE (2000) und Oliver Hirschbiegels DAS EXPERIMENT (2001). Mit ANDERSRUM gab er 2005 sein Debüt als Filmregisseur.

Im Fernsehweiteiler „Der Verleger“ (2001) spielte Heiner Lauterbach Axel Springer, ferner übernahm er führende Rollen in Fernseh-Events wie „Dresden“ (2006), „Die Sturmflut“ (2006), „Die Gustloff“ (2008), „Das Papst-Attentat“ (2008), „Wir sind das Volk“ (2008), „Vulkan“ (2009), „Ken Folletts Eisfieber“ (2010), „Hindenburg“ (2011) und „Helden – Wenn Dein Land Dich braucht“ (2013).

Heiner Lauterbach wurde 2011 mit dem Ehrenpreis des Hessischen Ministerpräsidenten für besondere Leistungen im Film und Fernsehen ausgezeichnet. Im Kino war er zuletzt in Til Schweigers SCHUTZENGELE (2012) und Matthias Schweighöfers SCHLUSSMACHER (2013) zu sehen. In Daniel Harrichs zweitem Kinofilm EIN SCHMALER GRAT spielte er den Serienmörder Johannes Heintz.

Nicolette Krebitz (Lise Chaussy)

Nicolette Krebitz wurde 1972 in Berlin geboren und spielte ihre ersten Filmrollen in „Ich wette, es wird ein Junge“ (1983) und SIGI, DER STRASSENFEGER (1984). Nach der klassischen und modernen Tanzausbildung am Ballettzentrum in Berlin wechselte sie an die Fritz-Kirchhoff-Schauspielschule. Mit Benno Fürmann stand Nicolette Krebitz bereits für Bernd Schadowalds „Schicksalsspiel“ (1993) und Martin Weinhardts „Durst“ (1992) vor der Kamera.

Ihre Hauptrolle als aidskranke Zoé in Markus Imboden's AUSGERECHNET ZOÉ (1994) wurde mit dem Adolf-Grimme-Preis und der Lili-Palmer-Gedächtniskamera für die „Beste Nachwuchsschauspielerin“ ausgezeichnet. Als großer Publikumserfolg erwies sich Katja von Garniers Musikfilm BANDITS (1997), für den Nicolette Krebitz zusammen mit Jasmin Tabatabai und Katja Riemann auch als Musikerin aktiv war. BANDITS erhielt unter anderem den Deutschen und den Bayerischen Filmpreis. Der Soundtrack erhielt eine Goldene Schallplatte. Es folgten vielbeachtete Kino- und Fernsehproduktionen wie Roland Suso Richters „Die Bubi Schulz Story“ (1998), in der Nicolette Krebitz erneut als Benno Fürmanns Filmpartnerin zu sehen war. In „Der Tunnel“ (2000), dem bislang erfolgreichsten Event-Movie, spielte Nicolette Krebitz die weibliche Hauptrolle.

Mit JEANS schrieb, produzierte und inszenierte Nicolette Krebitz im Jahr 2000 ihren ersten eigenen Film. Mit DAS HERZ IST EIN DUNKLER WALD (2006) und einem Beitrag im Episodenfilm DEUTSCHLAND 09 (2009) setzte sie ihre Arbeit als Regisseurin und Autorin fort. Für ihre Rolle in Vivien Naefes „So schnell Du kannst“ (2004) erhielt sie die Goldene Kamera als „Beste Schauspielerin“. Es folgten LIEBESLIED (2007), UNTER DIR DIE STADT (2009), LOLLIPOP MONSTER (2010), „Blutsschwestern“ (2013) und DRAUSSEN IST SOMMER (2013).

August Zirner (Meier)

August Zirner wurde 1956 als Sohn österreichischer Auswanderer im US-Bundesstaat Illinois geboren. Nach seinem Schauspielstudium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien stand er für Theaterproduktionen in Wien, Hannover, Wiesbaden, München, Salzburg und Zürich auf der Bühne. Parallel spielte er unter der Regie namhafter Regisseure in bislang mehr als 60 Kino- und Fernsehfilmen, von denen Stefan Ruzowitzkys Oscar-prämiertes Drama DIE FÄLSCHER (2008) die meiste Aufmerksamkeit erhielt.

Weitere wichtige Filmtitel in August Zirners Karriere sind Doris Dörries GELD (1989), Frank Xaver Bogner's CAFE EUROPA (1990), Volker Schlöndorff's HOMO FABER (1990), Rainer Kaufmann's STADTGESPRÄCH (1995), Margarethe von Trotta's

WINTERKIND (1997), Rainer Kaufmanns DIE APOTHEKERIN (1997), Margarethe von Trottas „Jahrestage“ (1999), Ben Verbongs DAS SAMS (2000), Sandra Nettelbecks BELLA MARTHA (2001), Constantin Costa-Gavras DER STELLVERTRETER (2001), Heinrich Breloers „Speer und Er“ (2004), Züli Aladags „Wut“ (2006), Adolf Winkelmanns „Eine einzige Tablette“ (2006) und Jo Baiers „Heimkehr“ (2012).

August Zirner macht leidenschaftlich gern Jazz-Musik. Der Sohn eines Musikprofessors spielt unter anderem Querflöte. 2011 erschien sein Album „Diagnose: Jazz“, 2013 ging er mit seiner Band „Spardosen-Terzett“ auf Tournee.

Jörg Hartmann (Werner Dietrich)

Jörg Hartmann kam 1969 in Hagen zur Welt und wuchs in Herdecke im Ruhrgebiet auf. Nach seiner vierjährigen Ausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart spielte er von 1994 bis 1996 am Südthüringischen Staatstheater in Meiningen, bis 1999 am Nationaltheater Mannheim und bis 2009 als festes Ensemblemitglied der Berliner Schaubühne, an der er noch heute regelmäßig gastiert.

Mit „Nora“ und „Hedda Gabler“ war er zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Beide Thomas-Ostermeier-Inszenierungen wurden für das Fernsehen aufgezeichnet und ebneten Jörg Hartmanns Weg zu Friedemann Fromms Fernsehdreiteiler „Die Wölfe“ (2009). Für seine Rolle als Stasi-Offizier Falk Kupfer, die er seit 2010 in Friedemann Fromms Fernsehserie „Weissensee“ spielt, erhielt er den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Bester Schauspieler“.

Jörg Hartmann stand unter anderem für den mehrfach preisgekrönten Fernsehfilm „Das Ende einer Nacht“ vor der Kamera, ebenso für die Komödie „Mutter muss weg“ und das Drama „Kehrtwende“. In mehreren „Tatort“-Folgen spielte er an der Seite etablierter Kommissare, bevor der Westdeutsche Rundfunk die Figur des unkonventionellen Hauptkommissars Peter Faber entwickelte und mit Jörg Hartmann besetzte. Als Chef der Mordkommission Dortmund sorgt Peter Faber seit 2012 mit Parka und Raufasercharme für frischen Wind und reichlich Diskussionsstoff.

Im Kino sah man Jörg Hartmann zuletzt in SEIN LETZTES RENNEN an der Seite von Dieter Hallervorden. 2014 folgt der Fernsehfilm „Das Ende der Geduld“.

Miroslav Nemec (Dr. Kurt Rebmann)

Miroslav Nemec wurde 1954 in Zagreb geboren. Mit zwölf Jahren verließ er seine kroatische Heimat und zog zu Verwandten nach Freilassing in Bayern. Er studierte am Mozarteum in Salzburg Musik und absolvierte im Anschluss die Schauspielakademie in Zürich.

Von 1977 bis 1987 spielte er Theater, unter anderem an den Bühnen der Stadt Köln und am Bayerischen Staatsschauspiel in München. Um die ihm verstärkt angebotenen Film- und Fernsehrollen annehmen zu können, folgten am Theater nur noch Stückverträge,

zum Beispiel an der Oper Frankfurt, am Badischen Staatstheater Karlsruhe und an den Münchner Kammerspielen. Miroslav Nemec spielte Gastrollen in Fernsehserien wie „Die Wiesingers“, „Liebling Kreuzberg“ oder „Der Alte“, später Hauptrollen in Fernsehfilmen wie „Ehespiele“, „Wenn du mich brauchst“ oder „Liebe ist nur ein Wort“.

Seit 1991 spielt Miroslav Nemec den Münchner „Tatort“-Hauptkommissar Ivo Batic an der Seite von Udo Wachtveitl als Hauptkommissar Franz Leitmayr. Das Ermittlerduo gehört zu den aktivsten und populärsten Kommissaren der Krimireihe. Für ihre Rollen im „Tatort“ wurden Miroslav Nemec und Udo Wachtveitl mit vielen Preisen ausgezeichnet, darunter der Goldene Löwe von RTL (1997), der Bayerische Fernsehpreis (2001) sowie der Adolf-Grimme-Preis in den Jahren 2002 und 2011. Zudem erhielt Miroslav Nemec 2011 den Bayerischen Verdienstorden, ein Jahr später die Medaille „München leuchtet“ in Gold und 2013 die „Bayerische Verdienstmedaille“ für sein soziales Engagement.

Udo Wachtveitl (Werner Winter)

Udo Wachtveitl kam 1958 in München zur Welt. Nach einer privaten Schauspielausbildung trat er in Theatern in Hamburg und München auf, bevor seine Karriere vor der Kamera begann. So spielte er in Tom Toelles Fernsehfilm „Bretter, die die Welt bedeuten“ (1979), Bernd Fischerauers „Die Wiesingers“ (1979), Fritz Umgelters „Die Weber“ (1980) und dreimal unter der Regie von Dieter Wedel in „Der Mann, der keine Autos mochte“ (1979), „Kampf der Tiger“ (1986) und „Wilder Westen inclusive“ (1986) sowie in Armin Mueller-Stahls „Die Hexe von Köln“ (1988). Sein Kinodebüt gab Udo Wachtveitl 1988 in der französischen Produktion DER GLÜCKSPILZ unter der Regie von Claude Lelouch.

Seit 1991 spielt Udo Wachtveitl gemeinsam mit Miroslav Nemec das „Tatort“-Duo Franz Leitmayr und Ivo Batic, das bislang 65 Fälle löste und zahlreiche Preise entgegennahm. Sein Regiedebüt gab Udo Wachtveitl 1998 mit der Komödie „Silberdisteln“, mit Harald Juhnke, Heinz Schubert und Dieter Hildebrandt in den Hauptrollen. 2000 drehte er die Komödie „Krieger und Liebhaber“. Sein komödiantisches Talent als Schauspieler bewies er in Hajo Gies' „Weihnachten im September“ (2002) und Torsten C. Fischers „Mr. und Mrs. Right“ (2003) neben Maria Furtwängler. Weitere Rollen spielte er in Hark Bohms „Vera Brühne“ (2001), Thomas Jauchs „Die Copiloten“ (2007), Thomas Freundners „Juli mit Delfin“ (2008) und „Das geteilte Glück“ (2011).

BIOGRAPHIEN DER FILMEMACHER

Daniel Harrich (Regisseur, Autor, Produzent)

Daniel Harrich wurde 1983 in München geboren. Nach dem Abitur am Albert-Einstein-Gymnasium München studierte er Betriebswirtschaft in London und Atlanta. Anschließend arbeitete er bei der Talentagentur Endeavor in Los Angeles. 2006 begann er seine zweijährige Ausbildung am American Film Institute Conservatory in Los Angeles, wo er mehrere Kurzfilme realisierte. Sein Abschlussfilm „Acholiland“ thematisierte eine Lebensmittellieferung in Nord-Uganda und gewann unter anderem drei Studenten-Emmys der Academy of Television Arts & Sciences und den BAFTA (LA).

Für die Münchner diwafilm GmbH, die 1983 von seinen Eltern Walter Harrich und Danuta Harrich-Zandberg gegründet wurde, verantwortete Daniel Harrich als Produzent und Autor mehrere Fernsehserien und Dokumentarfilme, darunter „Wirkstoff Profit – Der weltweite Kampf gegen die Medikamentenfälschermafia“ (nominiert für den Prix Europa 2010), „Ziemlich beste Freunde – Was im Leben wirklich zählt“ (2012) und mehrere Folgen des ARD-Formats „Die großen Kriminalfälle“. Nach seinem Kinodebüt DER BLINDE FLECK inszenierte er den Thriller EIN SCHMALER GRAT mit Heiner Lauterbach, Felicitas Woll und Jürgen Prochnow in den Hauptrollen.

Ulrich Chaussy (Autor)

Ulrich Chaussy wurde 1952 in Karlsruhe geboren und zog im Alter von 13 Jahren nach München. Nach dem Studium der Germanistik und Soziologie arbeitete er als Hörfunkjournalist für den Bayerischen Rundfunk, später für den Westdeutschen Rundfunk und Radio Bremen. Wie kein zweiter Journalist recherchiert er seit 1980 die Hintergründe des Anschlags auf das Münchner Oktoberfest. Ulrich Chaussy ist ein erklärter Kritiker der offiziellen Einzeltäter-These und führt in seinem Sachbuch „Oktoberfest. Ein Attentat“ (1985, neue und erweiterte Auflage 2014) zahlreiche Beweise auf. Weitere Sachbücher und Hörbücher beschäftigen sich mit Rudi Dutschke, der Weißen Rose, dem Obersalzberg und dem Bundesnachrichtendienst. Ulrich Chaussy initiierte ein Bürgerbegehren gegen die Schließung von Stadtbibliotheken und gründete 2004 den Förderverein „Bücher & mehr“.

Danuta Harrich-Zandberg (Produzentin)

Danuta Harrich-Zandberg wurde 1954 geboren. Sie studierte Kunstgeschichte in Brüssel und anschließend Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Seit 1976 arbeitet sie mit Walter Harrich zusammen, 1983 gründeten beide die Produktionsfirma diwafilm GmbH und spezialisierten sich auf Dokumentarfilme wie „Hildegard Knef: Für mich soll's rote Rosen regnen“ (1995), „Die Tagebücher der Lisi Block“ (1997) und „Eurocops im Kampf gegen Markenpiraterie“ (1998). In mehreren Beiträgen zur ARD-Reihe „Die großen Kriminalfälle“ dokumentierten sie die Mordfälle an Walter Sedlmayr und Rudolph Mooshammer sowie die Oetker-Entführung. Für ihren Dokumentarfilm „Der Contergan-Skandal“ (2004) erhielten Danuta Harrich-Zandberg und ihr Mann Walter Harrich den Bayerischen Fernsehpreis.

BESETZUNG

Ulrich Chaussy	Benno Fürmann
Lise Chaussy	Nicolette Krebitz
Dr. Hans Langemann	Heiner Lauterbach
Meier	August Zirner
Werner Dietrich	Jörg Hartmann
Werner Winter	Udo Wachtveitl
Dr. Kurt Rebmann	Miroslav Nemec
Gisela Lehmann	Anna Grisebach
Birgit Wenzel	Simone Kabst
Dieter Wenzel	Wowo Habdank
Margot Köhler	Tessa Mittelstaedt
Josephine Angerer	Isolde Barth
Jan Wittmann	Ekki Belle
Gerhard Kiefer	Walter Hess
Ministerpräsident	Peter Rappenglück
Frank Lauterjung	Felix Hellmann
Kommissar Reuschel	Michael Roll
Kommissar Metzler	Olaf Andreas Krätke
Kommissar Schilling	Mats Reinhardt
Kommissar	Udo Nagel
Erwin Mahler	Hans-Maria Darnov
Anton Franke	Ferdinand Schmidt-Modrow
Heinz Lembke	Jochen Decker
Hausmeister	Walter Schuster
Rainer Niesbach	Till Butterbach
Jörg Kremer	Adam Makiewicz

Kollege	Ulrich David Baalcke
Hoffmann	Michael Jäger
Ulrike Sptzauer	Fabienne Dussaussois
Gundolf Köhler	Fabian Halbig
Max Gärtner	Til Schindler
Peter Wiegand	Christopher Lagerholm
Interviewer	Holger Matthias Wilhelm
Junger Mann	René Hassfurth
Mandant	Norman Sonnleitner
Assistent Langemann	Martina Wiesbeck
Rudi Bauer	Robert Ludewig
Polizist	Peter Weiss
Terrorist	Moritz Fischer
Polizist	Philipp Rankl-Bartel

STAB

Regie	Daniel Harrich
Buch	Daniel Harrich und Ulrich Chaussy
Redaktion BR	Claudia Gladziejewski
Redaktion Arte/BR	Jochen Kölsch
Redaktion SWR	Stefanie Gross
Redaktionsassistent	Katharina Neumeier
Produzent	Daniel Harrich
Koproduzent	Danuta Harrich-Zandberg
Montage	Georg M. Fischer
Kamera	Walter Harrich und Tobias Corts
Kostümbild	Nicole Dannecker
Maske	Verena Weissert und Tanja Lipka

Szenenbild	Markus Thiel
Filmmusik	Ian Honeyman
Zusatzmusik	Julian Scherle
Solointerpret	Graig Eastman
Produktion	diwafilm GmbH
Koproduzenten	Bayerischer Rundfunk Südwestrundfunk Arte
Förderer	FilmFernsehFonds Bayern
Verleiher	Ascot Elite Filmverleih GmbH
Kinostart	23. Januar 2014
Länge	99 Minuten

**Beim Oktoberfestattentat wurden 211 Menschen verletzt,
68 von ihnen schwer. Außer dem Bombenleger starben:**

Gabriele Deutsch, 17 Jahre

Robert Gmeinwieser, 17 Jahre

Axel Hirsch, 23 Jahre

Markus Hölzl, 44 Jahre

Paul Lux, 52 Jahre

Ignatz Platzer, 6 Jahre

Ilona Platzer, 8 Jahre

Franz Schiele, 33 Jahre

Angela Schüttrigkeit, 39 Jahre

Errol Vere-Hodge, 25 Jahre

Ernst Vestner, 30 Jahre

Beate Werner, 11 Jahre